



RADIOLOGISCHE VERFAHREN

Magnetresonanztomografie: Keine Angst vor der Röhre

Die Magnetresonanztomografie ist eine umfassende Untersuchungsmethode und liefert perfekte Bilder. Leider ist es eng und laut in der Röhre. So manchem Patienten macht die Röhre deshalb Angst. Doch dagegen kann man etwas tun.

Die Magnetresonanztomografie (MRT) ist aus der Radiologie nicht mehr wegzudenken. Die Bilder aus der Röhre unterstützen Mediziner, wenn es darum geht, sich über Rückenbeschwerden, Tumore oder Entzündungen im Gehirn ein genaues Bild zu machen. Vor allem bei der Diagnostik neurologischer und unfallchirurgischer oder orthopädischer Erkrankungen kommt das bildgebende Verfahren zum Einsatz. Immer häufiger werden auch Gefäß-, Herz-, Brust- und Bauchuntersuchungen durchgeführt. Statistisch erhält fast jeder zehnte Deutsche einmal im Jahr ein Magnetresonanztomogramm, das ergab eine Studie der Krankenkasse Barmer GEK. Die Untersuchung tut nicht weh und verwendet – anders als bei der Computertomografie oder auch beim Röntgen – keine Strahlung. Einziger Wermutstropfen: Man muss für manchmal mehr als 20 Minuten möglichst bewegungslos in einer engen Röhre liegen und die lauten Knatter- und Klopferäusche der MRT-Aufnahmesequenzen ertragen. Zwar entwickeln derzeit einige Hersteller geräuschärmere Sequenzen, die teilweise auch bereits zum Einsatz kommen. Dennoch ertragen Menschen, die an Klaustrophobie leiden, diese Prozedur nur schwer. Manche geraten sogar in Panik und müssen die Untersuchung abbrechen. Der zweite Anlauf ist dann häufig von noch mehr Furcht begleitet. Schätzungen, die auf Umfragen in radiologischen Praxen basieren, gehen davon aus, dass etwa 15 Prozent aller Patienten große Angst vor einer MRT-Untersuchung haben.

Zum Glück kann man etwas tun, um die Untersuchung gelassen und angstfrei zu bewältigen. Lesen Sie mehr dazu auf der folgenden Seite. Auch für Patienten, die bereits wissen, dass die MRT sie schreckt, gibt es Hilfe. Ein wichtiger Rat: Nehmen Sie Ihre Sorgen ernst und scheuen Sie sich nicht, Ihre Befürchtungen beim MRT-Team anzusprechen!



DAS KÖNNEN SIE SELBST TUN

Machen Sie sich schlau

Je informierter der Patient über die Untersuchung ist, also über Abläufe und die Dauer, umso weniger machen sich Ängste breit, das belegen Studien. Das MRT-Gerät ist als Röhre konzipiert, weil man für die Untersuchung ein möglichst starkes, gleichmäßiges Magnetfeld benötigt. Das wird durch eine elektrische Spule erzeugt, die in der Wand der MRT-Röhre liegt. Auch die lauten Geräusche während der Untersuchung haben ihren Ursprung in diesem Magnetfeld. Während der Untersuchung ist der Patient über Kopfhörer mit dem Praxispersonal verbunden, mit dem er jederzeit kommunizieren kann. Außerdem bekommt er einen Notknopf in die Hand. Wird der gedrückt, meldet sich sofort ein Mitarbeiter über Kopfhörer und bricht die Untersuchung ab, wenn es nötig ist. Häufig sorgt auch ein Spiegelsystem dafür, dass man aus der Röhre herausgucken kann.

Sprechen Sie Ihre Ängste an

Wer sich bereits vor der Untersuchung stark ängstigt, sollte in der Radiologie anrufen und dies sagen. Dann kann das MRT-Team etwa die Gabe eines Beruhigungsmittels vorbereiten. Das MRT-Personal wird Sie unterstützen, damit Sie möglichst entspannt in die Untersuchung gehen. Dazu gehören etwa ein paar freundliche Worte zur Begrüßung, Erklärungen zu den Abläufen und ein paar nette Sätze über Kopfhörer, wenn Sie in der Röhre liegen.

Fragen Sie nach

Vielen Patienten hilft es, wenn sie während der Untersuchung erklärt bekommen, was das Gerät gerade macht oder was als Nächstes kommt. Erkundigen Sie sich, ob dieses Vorgehen in der MRT-Abteilung üblich ist.

Bringen Sie Unterstützung mit

Lassen Sie sich von einer Person Ihres Vertrauens begleiten. Sie kann während der Untersuchung im Raum bleiben und ihre Hand auf Ihre Wade oder den Fuß legen. Falls Ihr Kopf nicht Gegenstand der Untersuchung ist, kann sie sogar mit Ihnen sprechen.

Setzen Sie auf die Kraft der Musik

Über die Kopfhörer kann man sich im MRT Musik einspielen lassen. Wer eine CD dabei hat, kann seine Lieblingssongs oder ein Entspannungsprogramm hören.

Wenden Sie Entspannungstechniken an

Manche Patienten schließen bereits die Augen, wenn sie – noch außerhalb der Röhre – auf der Liege liegen und beruhigen sich mit autogenem Training oder Meditationsübungen. Sie öffnen die Augen erst wieder nach der Untersuchung – und beschäftigen sich währenddessen nicht mit der Vorstellung, in einer engen Röhre zu liegen. Auch bewusstes Atmen oder Fantasiereisen eignen sich zur Selbstberuhigung.



DAS KANN DER ARZT TUN

Beruhigungsmittel geben

Arzneimittel aus der Gruppe der Benzodiazepine (Valium, Tavor, Dormicum) kommen normalerweise zum Einsatz, wenn ein Patient medikamentöse Beruhigung wünscht oder benötigt. Es gibt sie in Tablettenform und intravenös. Die Dosierung über die Vene ist exakter – allerdings muss die Praxis dann auch die Atmung des Patienten überwachen. Aber Achtung: Wer Beruhigungsmittel nimmt, ist nach der Untersuchung nicht fahrtüchtig und nicht arbeitsfähig!

Narkose

Wenn Beruhigungsmittel nicht ausreichen oder der Patient so schwer krank ist, dass er während der MRT beatmet werden muss, kann man MRT-Untersuchungen auch in Narkose durchführen. Dafür gibt es spezielle Narkosegeräte, die auch direkt neben dem starken Magnetfeld eingesetzt werden dürfen.

Alternative „offenes MRT“?

Das „offene MRT“ ist keine Röhre, sondern besteht aus zwei dicken Platten, in denen sich eine zweigeteilte Magnetspule befindet. Der Patient liegt wie in einem Sandwich zwischen diesen beiden Platten und kann seitlich hinaussehen. Für manche Menschen mindert das ihre Ängste. Andere empfinden aber auch zwischen zwei tonnenschweren Metallplatten Raumangst. Offene MRT-Geräte haben viele Nachteile gegenüber den Röhren-MRT, insbesondere eine meist schlechtere Bildqualität. Auch die Untersuchungszeiten sind meist länger. Aus diesem Grund haben sich offene MRT-Geräte nicht breit durchgesetzt. •